

Erster Tag: Erkner – Kabloow

Am Dienstag, den 5. Juli 2011 starten mein Schwager, mein Mann und ich vom Kanu-Sport Erkner aus zur Märkischen Umfahrung. 180 Paddelkilometer liegen vor uns, wunderschöne Landschaften und zwischenmenschliche Auseinandersetzungen. Wir sitzen zwar nicht alle im selben Boot – mein Schwager Sebastian hat sich einen schnellen Einerkajak, einen roten Prijon ausgeliehen und wir paddeln in unserem behäbigen Lastkahn, einem etwas betagten Ally-Kanadier – doch in der Brandenburgischen „Wildnis“ ist man aufeinander angewiesen.



Nach ausgeklügelten Packaktionen werden die Autos in der Tiefgarage des Erkner Kanusports abgestellt. Eine sichere und preisgünstige Parkvariante: Das Herausfahren kostet 1,50 €, egal wie lange der PKW dort parkt.

Über den Dämeritz-See geht es zum Gosener Graben, der uns sofort mitten ins Naturerlebnis führt. Wir sichten die ersten Reiher und sehen von Bibern angeknabberte Baumstämme. Faszinierend betrachte ich die aus dem Wasser ragenden Holzpfosten, auf denen immer wieder andere Pflanzen wachsen, an einen bizarren japanischen Garten erinnernd.

Nach dem Graben folgt der Seddin-See. Mittendrin gibt es eine Insel, auf der ein Kanuverein einen Campingplatz für seine Mitglieder angelegt hat und Anlandende erstmal genau beobachtet werden, bevor man dann doch nette Gespräche führt.

An der Badestelle links, am Beginn des Zeuthener Sees gönnen wir uns eine kleine Erfrischung und plündern unsere ersten Vorräte – Vollkornbrot und eine Dose eingelegter Auberginen. Schräg gegenüber ist die größere und feudalere Badestelle, aber uns gefällt die einfachere Form besser. Hier gibt es auch mehr Bäume, sprich Schatten. Danach wird Anlanden schwierig, bis nach Königs Wusterhausen sind die Ufer bebaut. Sebastian, der noch nicht oft gepaddelt ist, zehrt an seinen Kräften, aber mein Mann und ich wollen in die Natur, die Stadt hinter uns lassen, die Schleuse „Neue Mühle“ in Königs Wusterhausen erledigen und dann nach einem Rastplatz schauen. Das Schleusen ist im Sommer sogar bis 22 Uhr möglich. Wir kommen schnell durch, aber leider ohne Bier. Im luxuriösen Landgasthof nahe der Schleuse bekommen die Gäste nur Gezapftes und sonst gibt es hier nichts. Ok, ein Rewe Markt, 800m entfernt, ist uns zu weit. Ab der Schleuse beginnt die Dahme und

kurz danach folgt der Krüppelsee. Die Ufer sind nach wie vor bebaut. So darf das nicht weitergehen, wir wollen Natur und spät ist es inzwischen auch.

In Kablow am Ende des Krüppelsees soll ein Campingplatz sein, also Augen auf. Wir finden aber keinen. Ein Pärchen paddelt uns entgegen. Sie waren schon bis Bindow und sind nicht fündig geworden. Bei einer schönen Wiese am Ende von Kablow steige ich aus und suche den Eigentümer. So lerne ich das halbe Dorf kennen, finde aber nicht den Wiesenbesitzer. Also wieder rein ins Boot, weitergepaddelt wird in der Dahme, über welche schnatternde Gänse preschen. Wir steuern einen Platz am rechten Waldufer an, mehr schlecht als recht. Sobald wir die ersten Sachen ausgepackt haben, wandern ein Vater mit seiner Tochter an uns vorbei und geben uns den Tipp 500m weiter zu paddeln, dort sei das Gebiet des ehemaligen Naturcampingplatzes, der in allen Karten noch als Zeltplatz eingetragen ist. Also wieder rein ins Boot. Das Paddeln lohnt sich, der Platz ist großartig.

Wir sind ziemlich kaputt. Als ich um 21.30 Uhr vorschlage den Grill anzuschmeißen, werde ich von den Männern böse angeschaut, noch ist unser Lager nicht komplett. Die anderen Wassersportler gehen schon schlafen. Gegen 1 Uhr kriechen auch wir in die Zelte und ruhen friedlich und zufrieden.

Zweiter Tag: Kablow – Hermsdorfer Mühle

Am nächsten Tag ziehen wir gegen 11 Uhr weiter. Der Tag verspricht heiß zu werden. Eigentlich beginne ich gern mit Schwimmen, aber die Dahme ist mir zu modrig – sicher ein sauberes Flüsschen, aber modriger Grund. Rechterhand am Ende des Dolgensees findet sich ein Eiscafé mit Badestelle, an der ich das verpasste Morgenschwimmen nachhole. Im Streganzer See hinter der Schleuse Prieros gibt es noch die herrliche Hotelanlage Waldhaus, danach bis Märkisch Buchholz nur noch Dahme – ohne Café, ohne Badestelle.

Gegen 17 Uhr wird Sebastian unruhig, es soll nicht wieder so spät werden und ich pflege meinen Schleusenfimmel – noch durch die Hermsdorfer Schleuse, dann Platz suchen.

Was ich immer wieder erstaunlich finde ist, dass man stundenlang einsam vor sich hin paddelt, aber bei Schleusen, Cafés, Umtrage- und Lagerplätzen plötzlich auf andere Paddler trifft, denen man dann oft die ganze Tour immer wieder über den Weg läuft.

Ca. 2 km nach der Hermsdorfer Schleuse entdecken wir auf der linken Uferseite einen total schrägen Steg. Er erweist sich als stabil und dahinter versteckt sich ein wunderbarer Lagerplatz. Das macht uns froh, denn dieses Teilstück der Dahme ist landschaftlich wunderschön, sodass man es in Ruhe genießen sollte, ohne andauernd ans Ankommen zu denken. An diesem Abend fängt es direkt nach unserem Abendessen an zu regnen. Wir krabbeln zu dritt ins größte Zelt und verbringen lachend mit vielen Geschichten den Abend.

Dritter Tag: Hermsdorfer Mühle – Neuendorf

Als ich am nächsten Morgen müde mit meiner Kaffeetasse ans Ufer schlappe, fährt bereits das erste Paddelpärchen selig lächelnd vorbei. Voller Hochachtung grüße ich die Frühaufsteher, die ruhig an mir vorbeigleiten Richtung Hermsdorfer Schleuse, die allerdings erst um 10 Uhr öffnet.

Gemächlich geht es bei uns weiter. Frühstück, Morgentoilette mit Klappspaten, Boote bepacken und dann ist es schon wieder 11.30 Uhr. Egal, wir sind im Urlaub und nicht auf der Flucht. Die Dahme begleitet uns bis Märkisch Buchholz, wo man 2 Mal umtragen muss.



Wir sichten viele Raubvögel – rote Milane und Bussards, plötzlich durchbricht lautes Geplapper die erholsame Ruhe. Ein Kollege aus der Touristikfortbildung in Bad Saarow Daniel Uhlig von den outdoorVAGABUNDEN versucht, ca. 30 pubertierenden Jugendlichen Paddeln und Natur nahe zu bringen – verantwortungsvoller Job. Dann kommt die erste Umtragestelle mit Seilwinde. Es ist höllisch anstrengend. Ein schon bekanntes Paddelpärchen trägt ihren Ally kurzerhand ohne Bootswagen an uns vorbei. Nach endlosem Gezerre lösen wir die Winde vom Bootswagen, ich halte die Bremsbacken gelöst und nun lässt sich der Bootswagen abwärts bewegen. Aber es kann nur Technik sein, Vater und Tochter aus Vetschau hatten es ohne Probleme geschafft, Spreewälder kennen sich eben aus. Die zweite Umtragestelle folgt kurz darauf, sie ist gegen die Seilwindenaktion ein Klacks. Weiter auf dem Dahme-Spree-Umflutkanal zum Köthener See, um dessen vermüllte Insel man einen großen Bogen schlagen sollte. Bei unserer Tour fährt man eigentlich nur links hinein und sofort wieder links heraus. Nun noch ein paar Kilometer bis zur Selbstbedienungsschleuse, die in die Spree führt. Hier muss man sofort 180° drehen zur Kanalschleuse, die zum Neuendorfer See führt. Ich wundere mich noch und meine: „Guck mal, für den Gegenverkehr gibt es auch eine Schleuse.“ Und dann verpaddeln wir uns ca. 6 km in den Spreewald – ist ja immer eine Reise wert – bis mich ein freundlicher Holländer aufklärt, dass wir die „Gegenverkehrschleuse“ hätten nehmen müssen. Mit der fließenden Spree geht es zügig zurück, diesmal durch die andere Schleuse und kurz vor dem Neuendorfer See landen wir auf einem Luxus-Biwakplatz an der linken Uferseite. Dort gibt es eine Gaststätte, Toiletten und eine Dusche.



Spät abends taucht ein alter, verwirrter Hund auf. Er läuft andauernd im Kreis und springt plötzlich in die Spree. Dies animiert meinen Mann, auch noch zu schwimmen. Eine Stunde später – mein Mann ist längst aus dem Wasser – kriecht ein anderer Paddler verschlafen aus seinem Zelt. Er ist von einem Fiepen

erwacht. Der Hund schaffte es nicht allein, wieder aus dem Wasser zu kommen. Zur Rettung springt also mein Mann mitten in der Nacht nochmals in die Spree. Ein ereignisreicher Tag geht zu Ende.

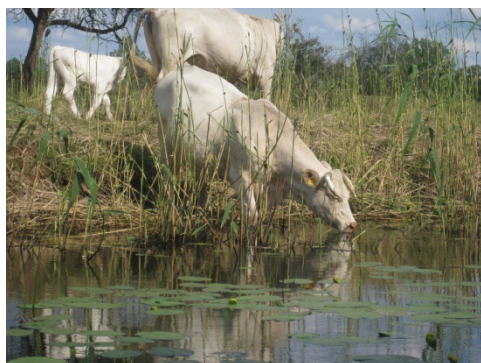
Vierter Tag: Neuendorf – Trebatsch

Heute frühstücken wir mit dem Paddlerkollegen Andreas, der von unseren Capucchini begeistert ist. Wir nehmen immer Espressoanne, Milch und Schaumschläger mit, etwas Luxus muss sein.

Der Neuendorfer See mit seinen idyllischen Halbinseln liegt vor uns. Der See ist so groß, dass es aufgrund des Windes leichte Wellen gibt. Leicht fängt es an zu nieseln, aber es lohnt nicht das Regenzeug rauszuholen und dann entdecken wir sogar einen Fischadler. Kurz hinter dem See liegt linker Hand eine Fischräucherei, deren Fisch ich unbedingt empfehlen muss. Unser Einkauf ist eine Begegnung der anderen Art:

Von 12 bis 13 Uhr ist Mittagspause. Um 12.30 Uhr sind wir dort. Die wenig entfernte Schleuse in Alt-Schadow soll laut unserem Wasserführer nur alle 2 Stunden schleusen und unser Plan ist, die Schleuse um 13 Uhr zu bekommen. So steigen wir trotz Mittagspause bei der Fischräucherei aus und sehen uns um. Ein Auto fährt über den Hof, ich gehe ihm nach. Da stürzt eine nicht mehr ganz junge, extrem geschminkte Dame, ganz in schwarzem Out-fit mir nach, schimpft, hält Moralpredigten ob meines unmöglichen Verhaltens. „Man läuft doch nicht einfach auf fremden Grundstücken fremden Menschen nach...“ Und dann verkauft sie uns eine super leckere Forelle, die wir ein wenig später auf dem Wasserwanderer-Rastplatz mit guter Badestelle bei Werder verzehren. Das Schleusen ging übrigens schnell. Nicht alle zwei Stunden, sondern sobald der Schleusenwärter uns sah – konnten wir ja nicht wissen. Inzwischen haben wir schon die schnarchend langsame Automatikschleuse vor Kossenblatt hinter uns, frei nach der Devise: „Wer schleusen will, muss Muße haben.“

Sehr beeindruckend ist die Holzbrücke am Anfang von Brietsch und dann folgt in besonderer exotischer Anblick. Weiße Kühe, die am Ufer oder gar im Wasser stehen – ein Bild, das mich an Indien erinnert.



An diesem Tag geht es bis nach Trebatsch, wo uns auf dem Wasserwanderer-Rastplatz unser Paddlerkollege Andreas schon erwartet. Wir teilen die Arbeit. Andreas kocht, wir gehen Bier trinken. Der Feierabendschluck dauert etwas, da der auf dem Wasser 300m entfernte Biergarten zu Fuß ca. 1500m weit weg ist. In dem Biergarten können Paddler auch sehr gut übernachten.

Fünfter Tag: Trebatsch – Beeskow

Morgens erwache ich mit einem Zwicken im Rücken, welches sich beim Morgenschwimmen wieder entspannt.

Auf dem gepflegten Rastplatz in Trebatsch wird der Müll getrennt und es gibt ein sehr sauberes Dixi-Klo. Leider, so klagt eine Dame aus dem Dorf, würden dies nicht alle Wasserwanderer schätzen, viel Unrat dalassen und die Mülltrennung ignorieren. Ich hoffe, dass das Gute siegt, denn sonst wird es diese Plätze irgendwann nicht mehr geben.

Unsere heutige Etappe soll recht kurz ausfallen. Andreas startete zwar eine halbe Stunde früher, aber bei der Fähre in Leißnitz, kurz hinter dem Glower See, treffen wir uns wieder. Mein Rücken schmerzt inzwischen leider noch mehr. Um 15 Uhr sind wir in Beeskow und entscheiden uns dort im Spreepark zu bleiben.

Der Spreepark ist ein sehr moderner Wasserwanderer-Rastplatz mit Bootsverleih, Minigolfanlage, Badeanstalt mit Rutsche und Chipkarten für die Camper, mit denen beim Duschen der Wasserverbrauch genau abgerechnet wird. Pro Zelt kostet das Übernachten 8 €, ein sehr fairer Preis. Der Platz wirkt auf den ersten Blick etwas steril, ist aber wirklich angenehm, absolut sauber und sehr freundlicher Service.

Beeskow, wo wir nun länger pausieren werden, ist eine schöne mittelalterliche Stadt, die man sich anschauen sollte. Außerdem finden Kulturveranstaltungen statt. Heute wird zum Beispiel „Der Prinz von Homburg“ von Kleist vor der großen Pfarrkirche gespielt.

Die sehenswerte Pfarrkirche hat eine Paradiespforte, welche so klein ist, dass es wohl nur wenige ins Paradies schaffen werden. Selbst ich mit 1,63m stoße oben an.

Zurück im Spreepark erleben wir meinen Schwager Sebastian in bester Laune umringt von hübschen Kunsthistorikerinnen, die auf der Burg in Beeskow eine Tagung haben. Leicht angeheitert gibt er Anekdoten aus seinem Leben zum Besten. Ein sehr unterhaltsamer Abend, allein mein Rücken fürchtet sich vor der Nacht.

Da mir die Luftmatratze zu weich erschien, bitte ich Sebastian um Tausch mit seiner Isomatte. Dann bietet mir Andreas seine Thermarest-Matte an, welche ich bevorzuge. Sebastian will nun aus Höflichkeit Andreas meine Luftmatratze geben und seine Isomatte zurückbekommen. Dieser hat sich aber längst für die Isomatte entschieden, auf der er auch bereits schlummert. Als sich Sebastian, voll des guten Weines, ablegt, nimmt er an, er läge auf der Isomatte.

Meine Luftmatratze verbringt allein und unbenutzt die ganze Nacht draußen.

Sechster Tag: Beeskow

Am Sonntag sollst du ruh'n. Mir geht es leider nicht besser und so treffen wir die Entscheidung, einen Tag in Beeskow zu verweilen und auch mal das Krankenhaus zu besuchen. Dort werde ich gut versorgt, sodass ich bald wieder aktiv bin.



Nachmittags eine Runde Minigolf und Schwimmen, abends in ein nettes Café zwischen Marktplatz und Kirche, direkt gegenüber dem ältesten Haus von Beeskow, über die Namen von Puffpaff, Rechtsanwalt Ihres Vertrauens und Versicherungsvertreter Schlünz gelacht, russisches Ehrenmal und alte Kasernen besichtigt und am idyllischen Ufer zurück zum Campingplatz geschlendert.

Siebter Tag: Beeskow – Neuenbrück

Der Tag beginnt mit einer Moorpackung im Reha Zentrum in der Gartenstraße. Dann setze ich mich gut eingepackt ins Kajak und lasse mich von den Männern ziehen. In Beeskow gibt es eine sehr moderne, imponierende Automatikschleuse, die einmal pro Stunde schleust. Uns wird buchstäblich das Tor vor der Nase zugemacht, Beeskow will uns nicht gehen lassen.

Diese langsamen und mit viel EU-Geld gebauten Schleusen finden nicht unseren Anklang. Arbeitsplätze werden wegrationalisiert und hätte es bei der kleinen Schleuse in Kossenblatt nicht eine Selbstbedienungsschleuse getan?

Nach der Zwangspause paddeln wir gen Radinkendorf und sehen dort die ersten Eisvögel auf unserer Tour, obwohl es in dieser Gegend eigentlich viele Eisvögel gibt. Aufgrund Ihres grellblauen Gefieders und dem orangen Bauch ist dieser Vogel sehr gut zu entdecken und erkennen.

Wir steuern auf Neuenbrück zu. Die Drahendorfer Spree ist ein ganz entzückendes Kleinod der märkischen Umfahrung. Die Landschaft gleitet sanft und ruhig an mir vorbei, komplett entspannt in meiner passiven Lage fallen mir 3 Mal die Augen zu.

Kurz vor 18 Uhr erreichen wir den Wasserwandererrastplatz Neuenbrück, der direkt an ein großartiges Herrenhaus grenzt. Es ist kaum zu glauben, dass die Besitzer den Rastplatz akzeptieren, für Paddler natürlich herrlich. Nebenan gibt es ein kleines Eiscafé und schwimmen kann man auch gut. Am schönsten ist es, sich von der Strömung treiben zu lassen und an der angepeilten Ausstiegsstelle vorher ein Handtuch hinzulegen. Entschleunigt genießen wir den warmen Abend und die laue Nacht.

Achter Tag: Neuenbrück – Fürstenwalde

Noch ein Stückchen paddeln wir auf der bezaubernden Drahendorfer Spree, bevor kurz nach dem Umtragen bei Drahendorf der Kanal beginnt. Er wird sich jetzt langweilig gerade 10 km hinziehen. Aber auch hier sehen wir viele Raubvögel, die Ufer sind grün, Motorboote kann man an einer Hand abzählen.



Wir rasten am Forsthaus an der Spree, wo in Zeiten des eisernen Vorhanges sich RAF Mitglieder versteckten und man heute eine idyllische Pause einlegen kann. Diesen Ort kenne ich bereits von einer Radtour Cottbus – Berlin und möchte ihn empfehlen.

Es folgt Grün, grünes gerades Ufer, Grün bis sich Fürstenwalde mit einer Futtermittelfabrik ankündigt. Dies ist zwar nicht mehr idyllisch, aber wirtschaftlich gut. So fragen wir uns seit dem Befahren des Kanals, warum so viele Laster die Autobahnen verstopfen und hier kaum ein Frachter fährt. Werden Wasserwege nicht mehr gebraucht?

In vielen Reiseberichten habe ich gelesen, dass Fürstenwalde hässlich sei und man schnell durch solle. Diese Meinung kann ich nicht bestätigen. Fürstenwalde hat eine schöne Altstadt und ca. 1 km nach der Schleuse gibt es einen gastfreundlichen Ruderclub der Paddler zu sehr moderaten Preisen aufnimmt.

Wir haben das Glück und sehen ein sehr beeindruckendes Training eines engagierten Drachenbootteams. Mein Kopf kann Gedanken an Galeeren nicht vollständig unterdrücken, aber es ist wirklich erstaunlich mit welchem Elan die Damen und Herren die Paddel ins Wasser stechen.

Im Ruderclub treffen wir auf bereits bekannte Sportskollegen, mit denen wir den Abend verbringen bei anregenden Gesprächen und fachkundigem Austausch.

Neunter Tag: Fürstenwalde – Hangelsberg

Heute ist für Sebastian der letzte Paddeltag. Nach ca. 4 km geht es runter vom Kanal, rechts in die Müggelspree. Gleich zu Beginn werden die Boote umgetragen. Umtragen hatte ich mir vor der Tour immer recht mühsam vorgestellt, aber mit den Bootswagen, die sich bis ins Wasser schieben lassen, geht es leichter als gedacht. Hauptsache es ist keine Seilwinde im Spiel. Wir erinnern uns – Märkisch Buchholz. Da Sebastian sein Boot bis 13 Uhr in Hangelsberg abgegeben haben soll, pirscht er mit seinem pfeilschnellen roten Prijon voraus. Wir paddeln gemütlich hinterher und genießen die mäandernde Müggelspree, beobachten Komorane und Bussarde, die uns fast über die Köpfe fliegen und natürlich rote Milane, die uns schon die ganze Tour begleiten, man könnte von einer Raubvogeltour sprechen.

Beim ersten Haus nehmen wir an, in Hangelsberg zu sein und gleich die Zweigstelle von Kanu-Sport Erkner in Hangelsberg zu erreichen. Weit gefehlt, erst kommt ein Ortsteil von Fürstenwalde West, dann Hangelsberg, welches sich endlos hinzieht. Schon zweifeln wir, ob wir die Station verpasst haben und paddeln zurück. Eine nette Dame, die gerade in ihrem Garten arbeitet, erklärt uns, dass wir noch ca. 2 km von der Station entfernt sind. Wir paddeln also weiter, an mehreren Badestränden vorbei bis wir die Station tatsächlich erreichen. Sebastian erwartet uns. Wir packen die Boote aus, mein Mann fährt mit dem Zug nach Erkner und holt das Auto, während mein Schwager und ich die letzten Stunden gemütlich beim Hanglwirt am Bahnhof verbringen und leckere hausgemachte Fische verspeisen.

Mein Mann und ich entschließen uns, den Ally in Hangelsberg zu lassen und am Wochenende die Tour bis Erkner zu vollenden. Völlig entschleunigt mutet das schnelle Autofahren recht seltsam an. Da uns feste Wände inzwischen komisch erscheinen, verbringen wir den letzten Abend meines Schwagers Sebastian in Berlin nicht in irgendeiner schicken Bar, sondern beim Grillen im Garten.



Zehnter und elfter Tag: Hangelsberg – Erkner

Am Samstag fahren wir mit unserer fünfzehnjährigen Tochter und deren Freundin wieder nach Hangelsberg, um die Umfahrung zu vollenden. Die Mädels bekommen einen 2-er Kajak und los geht's. Die Strecke ist sehr ursprünglich, wild mäandert die Spree an Birken und Weiden entlang.

Man kann sicher in einem Tag nach Erkner paddeln, da die Strömung mithilft. Wir nehmen uns bewusst 2 Tage Zeit und legen Pausen ein. Allerdings gibt es außer dem Campingplatz Jägerbude kurz



hinter der Autobahnbrücke keine Raststätte. Zum Biwakieren finden wir einen guten Platz ca. 2 km hinter einer Straßenbrücke und kurz vor einer Holzbrücke. Zuerst entdecken wir einen Platz, der von Anglern besetzt ist, dann scharf rechts und da ist unser Nachtlager von Büschen und Bäumen geschützt und dahinter ein weites offenes Feld. Vom „Anglerplatz“ um die Ecke kann man mit der Strömung optimal zu unserem Platz hinschwimmen. Neben der Feuerstelle liegt Holz und lädt zum Lagerfeuer ein. Da es in den letzten beiden Tagen geregnet hat, nehmen wir die

Gelegenheit wahr und sitzen bis spät in die Nacht am Feuer. Auch am anderen Ufer hören wir Stimmen und knisternde Zweige bis in die frühen Morgenstunden.

Sonntag bedeutet auch für uns der letzte Paddeltag. Voller Muße verlassen wir unser Nachtlager. Das Wecken war lustig. Kinderstimmen riefen: „Aufstehen ihr Langschläfer. Kikeriki!!“ Es dauert etwas bis ich realisiere, dass dies den Leuten am anderen Ufer gilt, denn gestern habe ich das Haus am anderen Ufer durch das viele Grün nicht bemerkt. Auch angenagte Bäume entdecken wir am Ufer und dann die Schnauze eines Bibers, der wohl im gegenüberliegenden Seitenarm wohnt.

Im Boot ziehen unsere Paddel lautlos durch das Wasser. Noch einmal tauchen wir ein in diese Stille, nur durchbrochen von Vogelgezwitscher. Schwanenfamilien führen stolz ihre Jungen aus. Eine Schwanendame hat sogar 8 Junge, allerdings keinen Mann.

Man merkt, dass Wochenende ist und wir uns der Großstadt nähern, wir begegnen sooft wie nie zuvor anderen Booten. Sogar ein größeres Motorboot hat sich hierher verirrt und bangt aufgrund der vielen Schlingpflanzen um seine Schraube. Hinter der Autobahnbrücke pausieren wir auf dem bereits

erwähnten Campingplatz, froh bei diesem Autobahnlärm nicht genächtigt zu haben. Fast bis Erkner setzt sich die idyllische Fahrt durch die sich schlängelnde Spree mit ihren verwünschten Ufern fort. Für diese Landschaft würde man weite Wege auf sich nehmen und sie liegt direkt vor den Toren Berlins. Ein Maler mit weißem Rauschbart steht mit seiner Staffelei am Ufer und versucht die Stimmung einzufangen. Er passt gut ins Bild.

Um 17 Uhr geben wir das Boot der Mädels in Erkner ab. Diesmal hole ich das Auto aus Hangelsberg, etwas wehmütig, dass die Märkische Umfahrung zu Ende ist.